

Peter Jobst

Männer als Objekte der Begierde

Der männliche Körper in Medien, Kunst, Film und Alltag

SEXUELLE ORIENTIERUNGEN bestimmen Selbst- und Fremdwahrnehmungen von Frauen wie Männern, unabhängig davon, wie und wo eine Gesellschaft Grenzen und Normen setzt, und prägen entscheidend die soziale, ethnische und kulturelle Identität eines Individuums. Kulturen und Zivilisationen sind zu allen Epochen durchsetzt von Fragmenten einer so genannten Sprache der Liebe (»Discours Amoureux«¹), wie Roland Barthes diese intime Form des Sprechens und Fühlens nennt, die mit anarchischer Kraft das Potenzial hat, Gesetz und Ordnung zu sprengen. Elementare Erfahrungen wie Sexualität, Liebe, Lust und Tod lassen sich auf Dauer nicht unterdrücken. Hier erfahren Menschen den Körper in seiner absoluten Nacktheit. Inwieweit eine Gesellschaft allerdings männliche Nacktheit in der Öffentlichkeit zulässt, hängt in einem hohen Maße von der Toleranz und Akzeptanz gegenüber dem homosexuellen Verlangen ab. Je homophober eine Gesellschaft sich gibt, umso empfindlicher und aggressiver reagiert sie auf männliche Körperlichkeit. Je stärker sie dieses Verlangen unterdrückt und in den Untergrund drängt, umso stärker manifestiert sich Nacktheit in der Pornographie unter dem Ladentisch. Sichtbar bleibt der nackte Körper jedoch in Parallelwelten: Graffiti und Zeichnungen in Toiletten und anderen öffentlichen Orten zeugen von der blühenden Allgegenwart verdrängter Welten. Autoren, die mit ihren Blicken wie durch ein Schlüsselloch in dieses verbotene Land eindringen, erregen Ärgernis, bewegen aber Alltag und Kultur. Viele unbeantwortete Fragen erhitzen die Gemüter, ohne wirklich auf den Punkt zu kommen. Wie weit dürfen Männer mit der Zur-Schau-Stellung ihres Körpers gehen? Dürfen wir sie nackt von vorn oder nur von hinten abbilden, darf der Penis nur im ruhenden oder auch im aufgerichteten Zustand dargestellt werden? Sind Anus, Körper- oder Schamhaare Betrachten (noch) zumutbar?

¹ Barthes, Roland: *Fragments d'un Discours Amoureux*, Paris 1977.

Da Grenzen und Verbote willkürlich gesetzt sind, mutiert Kulturgeschichte oft zur Geschichte von Verboten und Zensuren.

1. Die Schönheit der Männer

Gibt es objektive Kriterien für Schönheit, Stärke und Attraktivität von Männern? Wie spiegeln sich diese Eigenschaften in Kunst, Literatur, Film und Medien wider? Welche Rolle spielen die so genannten »Private Parts«? Das Glied des Mannes bestimmt, unterbewusst zumindest, seinen Selbstwert. Viele Fäden treffen sich an dieser neuralgischen Körperstelle. Ob aufgerichtet, abgeschlafft oder ruhend, vor, nach oder während seines Einsatzes, ob in Selbst- und Fremdwahrnehmung, Männer konzentrieren ungeheuer viele Energien auf ihren Penis, von der Wissenschaft als *Membrum virile* be- und umschrieben. Künstler, die von der Gesellschaft auferlegte Verbote nicht akzeptieren, erfahren von Moral, Religion oder Rechtsprechung rigorose Bewertungen, sobald sich die schweigende Mehrheit bedroht fühlt: Die Geschichte beobachtet ein kontinuierliches Auf und Ab von Zensuren und Verboten. Vertreter von Kirchen und Religionen spielen in diesem kollektiven Kraftwerk von Emotionen oft die unglückliche Rolle von Inquisitoren, wenn sie in diesem Wechselspiel von Macht und Ohnmacht die offizielle Moral verteidigen. Männer bestimmen zwar Standpunkt und Richtung der Blicke, aber ihre Körperlichkeit wird offiziell nicht reflektiert. Der männliche Körper mutiert vielmehr zum Kriegschauplatz und Schlachtfeld rivalisierender Ideologien. In den letzten Jahren sind aber vor allem schwule Augen in diese tabuisierten und verbotenen Zonen eingedrungen und haben vieles in Bewegung gesetzt.

Terrence McNally bringt positive Eigenschaften einer neuen Generation selbstbewusster schwuler Männer auf ei-



nen Punkt: Liebe, Stärke Mitgefühl (love, valour, compassion).² Gibt es für diese neue innere und äußere Schönheit objektive Kriterien? Was macht den Mann von heute attraktiv und männlich? Muss er seine Männlichkeit bei Frauen beweisen, um für sich diese Attribute in Anspruch zu nehmen? Wer oder was bestimmt seinen Marktwert? Körpergröße, Proportionen, Muskeln, Gesicht, Stärke, Ausdauer oder Form und Größe seines Gliedes, dessen Abbildung in vielen Gesellschaften tabuisiert wird? Männer brüsten sich am Stammtisch oder im vertrauten Gespräch mit anderen Männern mit Dauer und Qualität ihrer Erektion. Bestimmen Kinder als lebende Zeugnisse von Mannes- und Zeugungskraft den gesellschaftlichen (Selbst-)Wert? Bewertet man Homosexualität als Zeichen von Schwäche? Verrät die Erektion des schwulen Mannes in Gegenwart anderer Männer den Mangel an Kontrolle über sein Begehren oder eine Kraft, die seine Überlegenheit demonstriert. Offiziell wird diese Bedeutung unterspielt und negiert. Ebenso verschwommen bleibt die (Be-)Wertung von Impotenz: Kunst und Literatur interpretieren diese Schwäche oft als Zeichen von Untergang, Dekadenz und Verfall des betroffenen Mannes als auch der Gesellschaft, in der er lebt. Gleichzeitig wird Enthaltbarkeit gerade in christlichen Konfessionen als Sublimierung niederer Triebe und Charakterstärke bewertet.

Heute verzichten viele Schwule auf Tarnung. Diese Offenheit erschreckt viele Heteros, da sie ihre früher als natürlich angesehene Überlegenheit verlieren. Die Zurückhaltung in der Dar- und Zur-Schau-Stellung ihres Körpers lässt auf Ängste schließen. Ein Peter Greenaway, der in Filmen und Performances nackte Männlichkeit euphorisch feiert, ist die große Ausnahme. Frauen, die sich mit Eifer und Akribie dem Studium männlicher Sexualität widmen, fehlt da wohl die authentische Erfahrung. Homosexualität ist zwar heute in Alltag, Medien und Kultur sichtbarer geworden. Schwule Wissenschaftler und Künstler stoßen in ihrem Sprechen über Homosexualität auf Grenzen, ob nun durch die Schere im eigenen Kopf oder auf äußeren Druck, sei dahingestellt. Fakt ist, dass manche Äußerungen von schwuler Seite nur sehr begrenzt zur Kenntnis genommen werden. Vielleicht erklärt das manche Defizite in der Auseinandersetzung mit männlicher Körperlichkeit.

2. Aus dem Untergrund

Künstler müssen lange auf antike und biblische Stoffe zurückgreifen, um Männer in ihrer Nacktheit darzustellen. Motive wie der Garten Eden, die Kreuzigung, der Tod des heiligen Sebastian, oder das jüngste Gericht liefern einen Vorwand. Opulente biblische oder antike Dramen versorgen das Publikum mit dem begehrten »Beefcake«, wie man diese nackten Männer nennt, die allerdings ihre Geschlechtsorgane züchtig verbergen. Bob Mizer lässt in den 50er Jahren seine unbedeckten athletischen Männer sportliche Posen und antike Szenen nachspielen, wobei die gefährlichen Stellen ver-

² McNally, Terrence: Love! Valour! Compassion!, New York 1995.

dunkelt oder verhüllt sind. Diese Bilder waren Ikonen einer populären Kultur und landeten auf den Titelseiten von Hausfrauen- und Sportmagazinen. Thom Fitzgerald kommentiert ironisch das Entstehen männlicher Pin-Ups in seinem Film *BEEFCAKE*.³ Dort entdeckt Andy Warhol Joe Dallesandro, der für Magazine in Kalifornien und New York wie »The Athletic Model Guild« und »Bruce of Los Angeles« posiert. Diese Nackt- und Aktfotos sind heute Kunst- und Sammlerobjekte, die in Galerien wie im Internet ausgestellt und angeboten werden.

In diversen Parallelwelten brechen nackte Männer auf Fotos oder Zeichnungen ein (Ver-)Schweigen: Sie werden zu Zeichen des Widerstandes gegen die offizielle Moral. Andy Warhol agiert geschickt als Mittler zwischen Underground und Kunstszene. In der legendären Factory produzieren sich Laiendarsteller spontan und natürlich in ihrer Nacktheit für die Leinwand. Joe Dallesandro masturbiert vor der Kamera. Warhols Assistent Paul Morrissey erreicht mit seiner Trilogie *FLESH*, *TRASH*, *HEAT*⁴ weltweit das große Publikum. Die Kamera begleitet den Stricher Joe bei der Arbeit, einem Blowjob, auf der Klappe und als Aktmodell. Diese Auftritte machen Dallesandro zur Ikone. Der gut aussehende Sohn italienischer Einwanderer beeindruckt mit makellosem Körper und ebenmäßigem Gesicht. Das authentische und kraftvolle Spiel ist gepaart mit Ausdauer und Stehvermögen. Regisseur Paul Morrissey zeigt in *TRASH* seinen Joe heroinabhängig und impotent. Mit diesem Auf- und Abstieg einer sexuellen Karriere verändert er die Darstellung männlicher Sexualität im Kino, indem er aus dem Untergrund entwaffnend schamlos Zuschauer mit neuen, bislang negierten Seiten männlichen Seins in einer nie da gewesenen Offenheit konfrontiert. Dallesandro kommt wie übrigens auch viele Sportler, die heute als Modeikonen gehandelt werden, aus bescheidenen Verhältnissen oder aus der sozialen Unterschicht. Die Kriterien für körperliche Schönheit setzen heute diese Männer. Ihr Einfluss macht übrigens Tätowierungen und Piercing in weiten Kreisen salonfähig. Frühere Befürchtungen, Homosexualität könnte bestehende Klassenschranken zu Fall bringen, haben sich in einem gewissen Sinn bewahrheitet. Heute stehen auch männliche Pornostars wie Rocco Siffredi, Jeff Stryker oder Ryan Idol auf großen Bühnen oder vor der Kamera renommierter Regisseure. Sie drücken mit ihrem körperlichen Einsatz neue existentielle Dimensionen aus. So setzt Cathérine Breillat bewusst Siffredi mit erigiertem Glied in ihren Filmen *ROMANCE* und *ANATOMIE DE L'ENFER*⁵ ein. Aber auch Pornos wie *DEEP THROAT* erreichen »Art-House Movie Theatres« und Museen. Pornographie wie schwule Subkultur verlassen den halbkriminellen Untergrund und überwinden Trennlinien von Gegen-, Sub- und Hochkultur.

³ *BEEFCAKE*, Kanada 1998, Regie: Thom Fitzgerald.

⁴ *FLESH*, USA 1968; *TRASH*, USA 1970; *HEAT*, USA 1971, Regie: Paul Morrissey. Mit: Joe Dallesandro.

⁵ *ROMANCE*, Frankreich 1999; *ANATOMIE DE L'ENFER*, Frankreich 2002, Regie: Catherine Breillat.

3. Männer in der Kunst

Der 1937 geborene britische Pop-Art Künstler David Hockney macht mit seinen Gemälden, Zeichnungen und Fotografien homosexuelle Männer und schwules Leben in westlichen Industriegesellschaften salon- und galeriefähig. Jack Hazan, ein enger Freund des Malers, verdeutlicht in *A BIGGER SPLASH*⁶ dessen Lebens- und Arbeitsstil. Junge, gut aussehende Männer, Freunde des Malers, setzen ihre durchtrainierten Körper am Rande des Swimmingpools der Sonne aus oder kühlen sich mit einem Sprung ins kalte Wasser ab. Diese Leit motive begleiten lebenslang Hockneys Werk. In diesem filmischen Porträt gibt der Regisseur minutiöse Einblicke in die von seiner Homosexualität geprägten Phantasien und Motive des Künstlers. Die Kamera überträgt halb dokumentarisch, halb inszeniert die Begeisterung für Hockneys Arbeiten auf den Zuschauer und verschmilzt subtil den Blick des Künstlers mit dem Auge der Kamera.

Der Wiener Photograph Matthias Herrmann geht als Objekt und Subjekt zugleich einen Schritt weiter: Der ehemalige Tänzer ver- und enthüllt seinen Körper vor dem Selbstauslöser der Kamera. Die Zimmer von Hotels befinden sich als Orte sexueller Phantasien im Niemandsland zwischen Öffentlich und Privat. Hermanns Kamera fokussiert Anus und Penis als Zentrum von Handeln, Begehren und Bewusstsein und hebt Grenzen zwischen Pornographie und Kunst, Wirklichkeit und Phantasie auf: »A Man



and his cock«, »A Dick«, »Un Homme qui Bande«, so einige Titel seiner Fotos. Der Künstler gewinnt durch Ironie Distanz und überwindet Schwierigkeiten, sich als Mann auszudrücken. Diese Fotos illustrieren eindrucksvoll die Einsamkeit von Männern gerade in der Sexualität.

4. Die Leichtigkeit des männlichen Seins

Franzosen gehen mit männlicher Sexualität in Film und Literatur spielerischer, unbeschwerter, wertfreier und unbefangener als andere Kulturkreise um. Gael Morel lässt in *LE CLAN*⁷ unterschiedliche Konzepte von Männlich-

⁶ *A BIGGER SPLASH*, GB 1974, Regie: Jack Hazan.

⁷ *LE CLAN* (Brüderliebe), Frankreich 2004, Regie: Gael Morel.

keit aufeinanderprallen, wenn er drei Brüder um Liebe, Respekt und Anerkennung kämpfen lässt. Für Marc ist ein gut gebaute Körper und ein kahl rasierter Kopf Zeichen makelloser Männlichkeit. Der ehemalige Straftäter Christophe sucht die Integration in die Gesellschaft. Der 17-jährige Olivier verliebt sich in einen arabischen Mitschüler und möchte offen schwul in seiner Familie leben. Intime Blicke auf Körper, Rituale, Dialoge und Gefühle wie Schmerz, Wut oder Liebe geben dem Zuschauer Einblick hinter die männliche Fassade.

Auch Francois Ozon navigiert selbstsicher und souverän durch Männerwelten und zaubert mit leichter Hand Intimität und intensiven Sex auf die Leinwand. Melvil Poupaud als Romain agiert in *LE TEMPS QUI RESTE*⁸ als entfesselter Charakterdarsteller, der seine Männlichkeit beeindruckend ausspielt, wenn er seinen Freund mit erigiertem Glied in Großaufnahme anal penetriert. Die neue Offenheit in der Darstellung männlicher Körperlichkeit verändert das Bild männlicher Identität(en). Auch Patrice Chéreau inszeniert in *INTIMACY*⁹ grenzenlose sexuelle Intimität aus dem Blickwinkel eines schwulen Mannes und wirft sehr präzise Blicke auf den erregten Körper des Mannes. Schriftsteller leisten mit adäquatem Wortschatz wertvolle Vorarbeit für das Kino.

Die kontinuierlichen Grenzüberschreitungen schwuler Regisseure in komplexe wie vielschichtige Welten öffnen den Blickwinkel für verborgene Parallelwelten. Diese Erfahrungen bringen durch neue Fragestellungen vieles, was bislang ungesagt, verdrängt und verschwiegen wurde, an die Oberfläche. Biographien enthüllen neue und unbekannte Fakten: Wer wusste von der Existenz einer Kaderschmiede, in der gut aussehende schwule Männer für die Öffentlichkeit als *Matinée-Idole* oder *Pin-Ups* »heterosexualisiert« wurden, darunter Tab Hunter oder Rock Hudson?¹⁰ Bilder von nackten Männern sind im Kino heute selbstverständlich, denn man überlässt die Darstellung von Sexualität nicht mehr allein der Pornographie. Aber auch Pornographie wird zunehmend wertfreier gesehen.

5. Verwundete Männer

Lange wird männliche Körperlichkeit in der Kunst in einem tragischen Kontext dargestellt. Selbst Lust und Orgasmen spiegeln sich in stark verzerrten Gesichtern von Männern wider, die an Schmerz und Todesnähe erinnern. In dieser Tradition ist auch der Film *L'HOMME BLESSÉ* von Patrice Chéreau¹¹ verwurzelt. Chéreau schreibt das Drehbuch gemeinsam mit dem jungen Hervé

⁸ *LE TEMPS QUI RESTE*, Frankreich 2005, Regie: Francois Ozon.

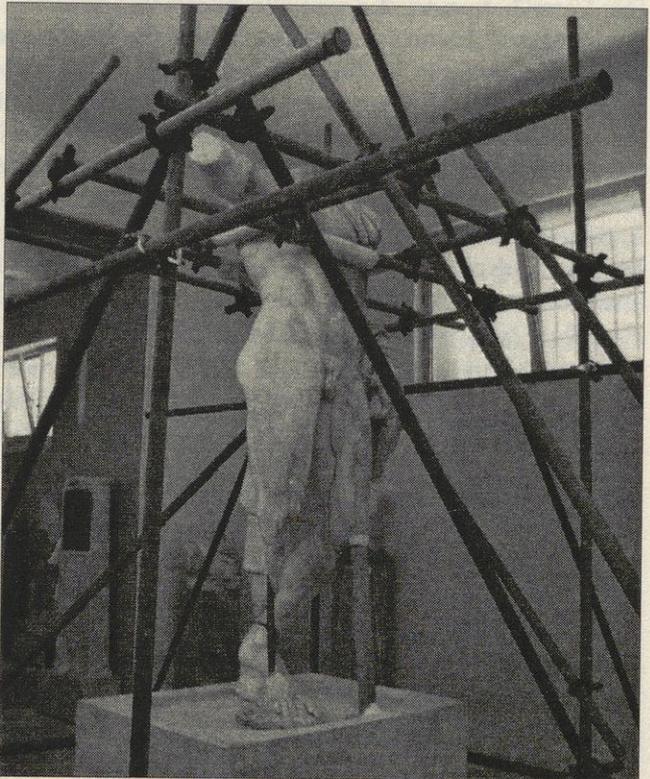
⁹ *INTIMACY*, Frankreich 2001, Regie: Patrice Chéreau.

¹⁰ Muller, Eddie; Hunter, Tab: *Tab Hunter Confidential. The Making of a Movie Star*, New York 2005; Hofler, Robert: *The Man Who Invented Rock Hudson. The Pretty Boys and Dirty Deals of Henry Willson*, New York 2005.

¹¹ *L'HOMME BLESSÉ*, Frankreich 1983, Regie: Patrice Chéreau.

Guibert. Auf dem Theater gelingt Chéreau die distanzlose Umsetzung von Texten in Körper, Stimmen und Gesten. Als Filmregisseur inszeniert er Gewaltrituale und Initiationsriten von jungen Strichern. Ein 18-jähriger Junge (Jean-Hughes Anglade) pendelt zwischen Angst und Anziehung vor einem brutalen Zuhälter (Vittorio Mezzogiorno), der ihn erniedrigt und zur Prostitution zwingt. Diese anarchische Homosexualität in einer aus den Fugen geratenen Welt ohne Mitleid manifestiert sich in flüchtigen Blicken und kurzen Begegnungen in Bahnhofshallen und auf Klappen: Der Protagonist steigert seine Intensität von anfänglich begehrenden Blicken bis zur letzten leidenschaftlichen Umarmung des von ihm getöteten nackten Geliebten. Chéreau übertrifft diese Radikalität in *SON FRÈRE*¹², der Geschichte zweier Brüder, die eine Hassliebe verbindet. Thomas ist unheilbar krank und bittet seinen schwulen Bruder Luc, ihn zu begleiten. Luc beginnt trotz unterschiedlicher sexueller Orientierung seinen Bruder zärtlich zu beschützen. Hyperrealistische Szenen wie die Rasur des nackten Körpers als Vorbereitung für eine Operation sind von besonderer Tiefe.

Für den Autor Hervé Guibert, der mit dem Blick eines Fetischisten Sekrete, Speichel, Sperma, Blut als Objekte seines Begehrens in Sprache umsetzt, ist Schreiben ein körperlicher Akt. Der Autor entblößt sich mit Schrift und später vor der Kamera. Als er in der TV-Sendung »Apostrophe« auftritt und dem Moderator Bernard Pivot erklärt, dass er AIDS habe und an dieser Krankheit sterben werde, nehmen Leser wie Kritiker sein Werk neu wahr. Er schreibt



mit seiner AIDS-Trilogie Literaturgeschichte¹³: Er kennt seinen Körper besser

¹² *SON FRÈRE*, Frankreich 2003, Regie: Patrice Chéreau.

¹³ Guibert, Hervé: *A l'ami qui ne m'a pas sauvé la vie*, Paris 1990; Ders.: *Le protocole compassionnel*, Paris 1991; Ders.: *Cytomégalo-virus*. *Journal d'hospitalisation*,

als jeder behandelnde Arzt. Lust, Schmerz und Verfall beschreibt er ebenso minutiös wie lustvoll. In der Fotografie findet er Augenblicke der Ruhe mit Freunden und Liebhabern. Ein besonderes Zeichen setzt auch sein Film *LA PUDEUR ET L'IMPUDEUR*¹⁴, in dem er die letzten Monate seines Lebens mit einer Videokamera festhält. Er filmt seinen nackten, abgemagerten Körper beim Baden, bei der Massage, auf der Toilette beim Stuhlgang. Er demonstriert damit direkt wie distanzlos die körperlichen Folgen von AIDS.

6. Sex is comedy

Das stellt Cathérine Breillat in ihrem gleichnamigen Film fest. Sie statet ihren Hauptdarsteller in einem Porno mit einer überdimensionalen Penis-Prothese aus, um dem Zuschauer wahre Männlichkeit zu suggerieren. Auch Olivier Ducastel und Jacques Martineau spielen in *CRUSTACÉS ET COQUILLAGES*¹⁵ mit männlicher Körperlichkeit, Identität und sexueller Orientierung. Pubertierende Jungs kompensieren ihre Hormonschübe mit häufigem Duschen. Der Vater bekommt das sexuelle Interesse an dem Freund seines Sohnes, den er beim Masturbieren unter der Dusche beobachtet, nicht in den Griff. Die Gattin kompensiert Defizite ausgiebig mit ihrem Lover. Ängste der Eltern vor einer möglichen Homosexualität des Sohnes erweisen sich als grundlos: Dieser ist der einzige Hetero der Familie. Ein muskulöser Klempner, einst die große Liebe des Ehemanns, taucht in diesem turbulenten Sommernachts-traum unerwartet auf. Laue Nächte am Ufer des Meeres sorgen für Entwirrung in diesem Chaos der Gefühle. Absurditäten des Alltags und eine temporeiche Inszenierung münden in eine originelle Schlusspointe, die dem frechen Feuerwerk Schwerelosigkeit verleiht.

John Cameron Mitchells spektakulärer Einstieg in die Filmwelt ist das Musical *HEDWIG AND THE ANGRY INCH*, wo er Geschlechterrollen ironisch hinterfragt. In *SHORTBUS*¹⁶ demonstriert er die Nöte von New Yorker Stadt-Neurotikern. Nach der fulminanten Titelsequenz dringt er mit der Kamera in das Innere der Charaktere ein und trifft diese mitten in den »Private Parts« als Zentrum ihrer Lüste. Jamie und Jamie suchen Sex außerhalb ihrer Beziehung. Akrobatische Höchstleistungen wie das eigene Glied in den Mund zu nehmen, werden mit der Zeit langweilig. Sie finden in Ceth einen willigen Partner für einen flotten Dreier, wollen aber ihre Zweisamkeit nicht gefährden. Bei der Sextherapeutin Sofia kompetentes Rat zu finden, ist vergeblich. Diese Fachfrau hatte selbst noch nie einen Orgasmus. Die beiden Jungs können auf reichhaltige praktische Erfahrung zurückgreifen; was ihnen vorerst fehlt, ist das Vertrauen in die eigene Kompetenz. Alle Beteiligten begeben sich in

Paris 1992.

¹⁴ *LA PUDEUR ET L'IMPUDEUR*, Frankreich 1991, Regie: Hervé Guibert.

¹⁵ *CRUSTACÉS ET COQUILLAGES* (Meeresfrüchte), Frankreich 2004, Regie: Olivier Ducastel, Jacques Martineau.

¹⁶ *SHORTBUS*, USA 2006, Regie: John Cameron Mitchell.

den Shortbus, dem Garten der Lüste der New Yorker Undergroundszene. Die Kamera nähert sich humorvoll den Problemzonen der Sexualität. Der kontroverse Film integriert Hardcore-Szenen in eine optisch perfekte Collage. Dieser Szenetrip ist ein Frontalangriff auf Sehgewohnheiten von Zuschauern und schildert pulsierende sexuelle Parallelwelten im Untergrund der Großstadt.

7. »Queer as Folk«: Schwul als Soap

Als Fernsehserie ist QUEER AS FOLK¹⁷ ein Meilenstein der Darstellung schwuler Lebenswelten. Der erfolgreiche Draufgänger Stuart und der schüchterne Vince, beide 29 und enge Freunde seit der Kindheit, erleben Sex, Drogen und Partys wie in einem Rausch. Der erst 15-jährige Nathan stellt dieses Leben auf den Kopf. Als moderne Musketiere kämpfen sie sich mit wechselndem Geschick durchs Leben. Urwüchsige Dialoge, ein Feuerwerk von Gags und skurrilen Situationen begleiten diese Männerjagd. Starke Bilder und ein toller Soundtrack evozieren das Lebensgefühl der 90er Jahre. In der US-Version übersiedeln die Protagonisten von Manchester nach Pittsburgh. Der 17-jährige Schüler Justin ist älter als das britische Vorbild, was der Serie Sprengstoff und Angriffsfläche nimmt. Zuschauer begleiten fünf Jahre lang Justins Einführung in die schwule Subkultur durch Brian, der sehr widersprüchlich in diesem Kraftwerk von Lust und Verlangen agiert. Blendend aussehende Yuppies beeindrucken mit ihrem Auftreten Geschäfts- wie Sexpartner. Ängste vor dem Altern werden hinter einer coolen Fassade versteckt: Ein intelligentes und spannendes Drehbuch, gute Darsteller und ein frecher Blick auf durchtrainierte Männerkörper durchleuchten die Probleme der Jungs, die sich trotz Abstürze (fast) immer in sexueller Hochform befinden. Reale und virtuelle Räume, Saunen, Bars, Diners oder Fitnesszentren sind Treffpunkt und Spielwiese. Mittelpunkt in diesem Netzwerk ist das Babylon, eine Disko mit einem weit verzweigten Netz von Darkrooms. Sexuelle Rollen und Praktiken und deren Einfluss auf Identität und Persönlichkeit werden reflektiert. Die Blicke der Kamera sind bei den Hauptfiguren zurückhaltend. Umso freizügiger wird die Nacktheit bei den Nebenfiguren gezeigt. Die Produzenten betreiben ein subtiles Spiel mit dem (sexuellen) Interesse der Zuschauer, das über einen langen Zeitraum aufrecht gehalten werden muss. Die lange Laufzeit bietet viel Raum und Zeit für die Entwicklung der Geschichte und fördert die Vertrautheit der Seher mit den Charakteren. Der Blick auf prächtig ausgestattete junge Männer zeigt auch die Kehrseiten ihrer Existenz: Glanz und Elend, Licht und Schatten des schwulen Lebens halten sich im Gleichgewicht. Probleme mit dem Arbeitsplatz, in der Schule, Drogen, Einsamkeit, Gewalt, offene wie versteckte Homophobie sind präsent in diesem ideologischen Dschungel, wo soziale Konflikte, unterschiedliche Meinungen über Akzeptanz von Homosexualität und ein gnadenloser Konkurrenzkampf auf

¹⁷ QUEER AS FOLK, Fernsehserie, Großbritannien 1998. QUEER AS FOLK, Fernsehserie, USA 2000.

dem Arbeits- und Fleischmarkt die Überlebenskämpfe bestimmen. Die Clique verbindet aber auch Liebe, Freundschaft, Stärke und Mitgefühl, was der Serie den besonderen Charme verleiht.

8. *Schöne neue schwule Welt – Brave New Gay World*

Bilder und Vorstellungen von Männern und Frauen, die in »Gender-Studies« heute genau untersucht werden, sind einem permanenten Wandel unterworfen. Trotz einer von Männern dominierten Gesellschaft war der männliche Körper im offiziellen Leben in den letzten Jahrhunderten öffentlich nur reduziert präsent. Allerdings entwickeln sich Gesellschaften in gegensätzliche Richtungen: Auch in freizügigen Epochen gibt es Gegenströmungen. In Zeiten des Friedens bleibt dem Mann als Jäger und Krieger der Sport als Domäne, wo er große Gefühle und Männlichkeit öffentlich ausdrücken und ausleben kann. Er darf im Stehen pinkeln, auch wenn zeitweise ein irrationaler Glaubenskrieg und Kulturkampf um Pissoirs und Pinkelbecken ausbricht. Beim gemeinsamen Duschen, etwa in einem der legendären YMCAs oder Sportvereinen, durften Männer immer Körper und Kräfte messen und vergleichen.

In der modernen technisierten Welt verlieren manche archaische Zeichen und Rituale ihre Bedeutung. Die zunehmende Akzeptanz des homosexuellen Verlangens bringt Bewegung in die Geschlechterrollen. Ein Regisseur wie Luchino Visconti, der seine Männer (Massimo Girotti, Farley Granger, Alain Delon oder Helmut Berger) in ein Meer von Eleganz, Exzentrik, exzessiver Körperlichkeit und Selbstverliebtheit eintauchen lässt, ist mit seinem kühnen Blick auf die Beziehung zwischen Sexualität und Politik seiner Zeit voraus. Seine Charaktere bezahlen ihr Ausleben von Sexualität noch mit politischer Unterwerfung. Diesen Preis bezahlen heute nur mehr wenige schwule Männer. Pasolini interpretiert Sexualität in *TEOREMA*¹⁸ als fundamentale religiöse Erfahrung. Sein fremder Gast (Terence Stamp) tritt mit Männern wie Frauen in sexuellen Kontakt und verändert so deren Leben. Auch auf solche Umwege verzichten die meisten schwulen Männer von heute.

Früher waren vor allem Frauen die Objekte männlicher Blicke: Ihr Körper wurde von und vor den Augen heterosexueller Männer enthüllt. Ob Diva, Vamp oder »Pin-Up« in LKWs oder an den Türen von Spinden, Männer drückten mit diesen Blicken ihr Begehren aus oder tarnten eine Vorliebe für das eigene Geschlecht. Der männliche Körper selbst blieb weitgehend unreflektiert. Man(n) gab sich lange mit der Rolle als Held, Sportler oder Kämpfer zufrieden und betonte körperliche Stärke und Überlegenheit. Die vielen, frecher werdenden schwulen Blicke lenken auch das Interesse einer breiten Masse zurück auf Schönheit und Vielfalt des männlichen Körpers, der ja in

¹⁸ *TEOREMA* (Teorema Geometrie der Liebe), Italien 1968, Regie: Pier Paolo Pasolini.

Epochen wie Antike oder Renaissance Künstler zu den größten Meisterwerken inspirierte.

Schwule Männer waren lange gezwungen, in unterschiedlichen Welten zu leben und Grenzen zu überschreiten. Homosexuelle Aktivitäten wurden wie alles unerlaubte Tun in Parallelwelten verbannt, totgeschwiegen, kriminalisiert oder pathologisiert. Erstaunlich viele Hetero-Männer lebten trotz mancher Lebenslügen in der Illusion einer eindimensionalen Welt. Das Ausleben ihrer Sexualität durch Pornographie, Prostitution, mit Quickies, One-Night-Stands oder Selbstbefriedigung blieb vor den Augen der Welt verborgen. Auch heterosexuelle Männer waren gezwungen, einen wichtigen Teil ihrer Körperlichkeit und Sexualität in Parallelwelten zu verbannen und zu verbergen. Die perfekte Tarnung ist im Zeitalter moderner audio-visueller Technologien praktisch unmöglich geworden, da sich die Privatsphäre des einzelnen durch die Möglichkeit permanenter Überwachung automatisch reduziert.

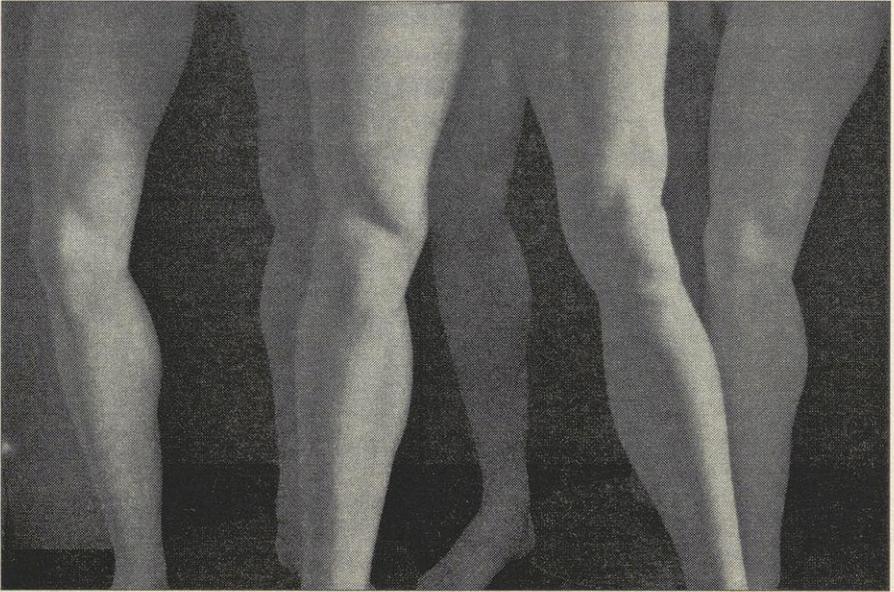
Im Computerzeitalter schaffen sich Männer durch virtuelle Orte körperliche Befriedigung. Sie ziehen sich in diese Gegenwelten zurück, um dort ihr Verlangen auszuleben, ob nun mit realen Verabredungen auf einem Meet-Market oder in der Phantasie durch sexuelle Simulationen und Stimulationen. Auch heterosexuelle Männer nehmen ihren Körper und dessen Marktwert bewusst wahr. Es ist nicht nur der Druck durch bewegte Frauen, der Männer dazu veranlasst, die eigene Körperlichkeit und Sexualität neu zu überdenken. Schwules Leben kann bei der Allgegenwart von Medien und Werbung auch von der breiten Masse nicht mehr negiert werden und beeinflusst dadurch die Zivilisation in ihrer Gesamtheit.

Welchen Stellenwert und welche Rolle haben Werke aus Kunst, Literatur und Film in diesen schönen neuen Welten? Können ihre Autoren diese Entwicklung beeinflussen und steuern? Der Schriftsteller verändert Blickwinkel und Ästhetik nur in einer Gesellschaft, die ihm diese Veränderung erlaubt. Mit ihrem Werk machen Künstler aber bereits existente Entwicklungen sichtbar. Das hat Jean Genet in seinem Interview mit Hubert Fichte auf den Punkt gebracht.¹⁹

Bilder und Darstellungen von Männern haben an Bedeutung und Marktwert gewonnen: In der Werbung oder als Kalender (Jungbauern, Feuerwehrmänner, selbst Priester) stehen Männer als Modelle hoch im Kurs. Verschoben haben sich längst die Grenzen zwischen Erotik und Pornographie, Trivialität und Kunst, Pop und Klassik. Erotik wird nicht automatisch mit Kunst, Sexualität und Geilheit, mit Schmutz und Schund gleichgesetzt. Diese Entwicklung findet jedoch nicht in allen Gesellschaften statt.

Die Gesellschaft ist heute uniformer und homogener aber auch heterogener als je zuvor. Davon zeugen auch die hier zitierten Beispiele, die frag-

¹⁹ Fichte, Hubert; Genet, Jean: Ein Interview, Aachen 1992.



mentarisch die rasante Entwicklung der letzten Jahre widerspiegeln. Homosexualität hat durch die jüngste Normalisierung von ihrer Exklusivität, aber auch vom Glanz früherer Zeiten verloren. Heute können sich schwule Männer, die sich auch ihrer ökonomischen Macht bewusst sind, in einem nie da gewesenen Ausmaß offen artikulieren und ihre Körperlichkeit ausleben. Dadurch verändert sich auch das Bild von Männlichkeit im Mainstream. Von dieser Entwicklung profitieren alle Männer, ob nun homo-, hetero- oder bisexuell. Dass Männer in ihrer Körperlichkeit in Alltag, Kunst und Kultur selbstverständlich geworden sind, ist auch das Verdienst vieler schwuler Augen, die den Blick der Gesellschaft dafür geschärft haben.

Peter Jobst, Dr. Phil., geboren 1949 in Schärding, Österreich. Studium der Anglistik/Amerikanistik, Romanistik, Psychologie, Philosophie in Salzburg, Reims und Paris. Dissertation 1979 zum Thema »Der literarische Diskurs im zeitgenössischen Film: Pier Paolo Pasolini, Luchino Visconti, Alain Resnais, Jean-Luc Godard, Marguerite Duras.« Der Autor lebt bei Salzburg und ist seit 1975 als Lehrer für Englisch und Französisch an einer Berufsbildenden Höheren Schule tätig. Er ist freier Mitarbeiter bei diversen Zeitschriften und im Salzburger Filmkulturzentrum »DAS KINO«. Aufsätze, Essays und Kritiken über Film und Literatur, u. a. über Rainer Werner Fassbinder, Coco Chanel, Hervé Guibert, Renaud Camus. In der WERKSTATT veröffentlichte er zuletzt »Verzaubertes Kino. Film und Religion: Gestern – Heute – Morgen« (1+2/2006). Korrespondenz über die E-Mail-Adresse: peterjobst@gmx.at.